

Wandernde Händler versorgten die ländliche Bevölkerung zwischen den Jahrmärkten regelmäßig mit Waren verschiedenster Art: Bürsten, Samen, Holzlöffeln und natürlich Textilien. Für die Produzenten von Handelsware waren die ambulanten Gewerbetreibenden mit den Rückentragen und Gepäcksäcken unentbehrlich.

Laufend verkaufen

Aus der Not heraus hatten Hausierer und Hausiererinnen die Tugend der Verkaufstüchtigkeit entwickelt, trugen zunächst eigene Erzeugnisse, dann auch Zugekauftes, vor allem Textilien und nicht zuletzt Trikotwaren aus der Albstädter Region von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof. Ihr Absatzgebiet reichte vom Allgäu über Oberschwaben bis in die Schweiz, den Schwarzwald, das Elsaß und die Pfalz. „Der hohenzollerische Krämer aus dem Killertal, der im Frühjahr mit Sensen, Wetzsteinen und Peitschen, im Sommer mit Baumwollwaren, im Herbst mit warmen Wollartikeln durch den Schwarzwald zieht, ist dem von allem Verkehr abgeschnittenen Bauern ein Hausfreund, dessen regelmäßigen Besuch dieser gern sieht. Denn er bringt Neues mit über den Stand der Feldfrüchte in anderen Gegenden, über Frucht- und Viehpreise, über Zustände auf den Nachbarhöfen, über hohe und niedere Politik.“

Von 1862 bis 1885 verdoppelte sich die Zahl der Hausierer in Württemberg auf 22.000. Die Statistik weist 1874 auch für Tailfingen 67 Wandergewerbetreibende aus, die mit Erzeugnissen der Strumpfw Weber, mit Woll-, Baumwoll- und Ellenwaren handelten. Insbesondere kleinere Produzenten, die mit der fortschreitenden Mechanisierung schwer Schritt halten konnten, blieben preislich konkurrenzfähig, wenn sie ihre Ware ohne Zwischenhandel selber vertrieben. Trotz seiner wichtigen Funktion haftete dem Hausierhandel ein zweifelhafter Ruf an und bedurfte daher bis zur Einführung der Gewerbefreiheit einer staatlichen Konzession.

Quelle: Menschen, Maschen und Maschinen. Die Geschichte der Maschenindustrie im Raum Albstadt. Hg. von der Stadt Albstadt und bearb. v. Susanne Goebel. Albstadt 1996, S. 31-33.



Das Wandergewerbe war ein wichtiger Vertriebszweig für die Textilwaren von der Alb. Puppe aus dem Maschenmuseum, Albstadt © Dieter Grupp

Die Wege, die die Textilprodukte des Talgangs zur Kundschaft in Württemberg, Baden, Bayern, im Elsaß und in der Schweiz nahmen, waren auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschwerlich. Nicht nur steile Steigen und zeitweise unpassierbare Furten behinderten den Verkehr, sondern auch Landesgrenzen und Zölle.

Lieferung mit Hindernissen

Im Zuge der territorialen Neugliederung 1806 fielen zunächst die Binnenzölle in Württemberg, Handelsverträge und Zollunionen mit Hohenzollern (1824), der Schweiz (1825) und Bayern (1828) erleichterten den Handel mit diesen Ländern, ehe 1834 der Deutsche Zollverein für offene Handelsgrenzen unter 18 deutschen Kleinstaaten sorgte.

Vieles ging, buchstäblich, auf dem Rücken der Hausierer in die Welt, über Balingen, Hechingen und Rottenburg ins Badische und nach Straßburg, über Rottweil, Villingen nach Freiburg, über Friedrichshafen, Lindau, Bregenz in die Schweiz. Güter- und Frachtverkehr mit Handkarren und Pferdefuhrwerken besorgten amtlich bestätigte Boten und Fuhrleute. In Ebingen bestand seit 1778 eine Thurn-und-Taxis'sche Poststation (Strecke Stuttgart-Meersburg).

Schlagartig verbesserten sich die Verkehrsverhältnisse mit dem Eisenbahnbau. Hechingen erhielt 1869 einen Bahnananschluß, Balingen 1874 und 1878, gut ein halbes Jahrhundert nach der Inbetriebnahme der ersten deutschen Bahnstrecke, auch Ebingen. Mit der Talgangbahn waren ab 1901 schließlich auch Onstmettingen, Tailfingen und Truchteltingen auf der Schiene zu erreichen.

1901 erreichte die erste Eisenbahn Tailfingen über die sog. „Talgangbahn“.

